

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Siniierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 64, III. Inzerate pro 3spaltige Zeitzelle 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 12.

Berlin, Sonnabend den 18. Juli 1885.

1. Jahrg.

Vom wirtschaftlichen Kampfsplaz.

Die Bestrebungen der Arbeiter, sich bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, sind zur Signatur unserer Zeit geworden. Die Welt, soweit die moderne Produktionsform herrscht, ist voll von Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern, von Arbeitseinstellungen und Arbeitsauschläffen. In diesem Moment sehen wir in Berlin die große Arbeitseinstellung der Maurer, der sich verschiedene Arbeitseinstellungen anderer Gewerke in anderen Städten anschließen; in Brünn ist ein großer Streik der Arbeiter in den Wollwarenfabriken soeben beendet; in Paris hat es den Anschein, als ob es demnächst wieder zu größeren Streiks kommen werde und in Nordamerika haben die Lohnkämpfe eher zu denn abgenommen.

Wenn der Druck des Glends von den Arbeitermassen genommen ist, werden sie sich in unserem Volksleben als ein verjüngendes Element geltend machen und auch eine durchgreifende geistige Wandlung bewirken. Das erwarten wir von der Zukunft und zwar von der absehbaren.

Die jetzigen Kämpfe sind seitens der Arbeiter auf das erwählte Ziel gerichtet. Die Frage, ob Streiks im Allgemeinen ein praktisches Mittel zu diesem Zwecke sind, wollen wir hier nicht des Näheren untersuchen. Wir wollen die Streiks in ihren Wirkungen nicht über- und nicht unterschätzen. Selbstverständlich kann der Streit nur Mittel, niemals Zweck sein, und bei allen Dingen, die nur Mittel sind, handelt es sich stets darum, sie nur zur passenden Zeit und unter passenden Verhältnissen anzuwenden. Bei Streiks ist dies in erhöhtem Maße der Fall. Man kann nicht sagen: „Ich bin im Allgemeinen für Streiks!“ weil unter gewissen Umständen die Streiks gar keinen Sinn haben, man kann aber eben so wenig sagen: „Ich bin im Allgemeinen gegen Streiks!“ weil es eben in hundert und tausend Fällen für die Arbeiter kein anderes Mittel giebt, bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen, als wenn sie die Arbeit einstellen.

Die Höhe des Arbeitslohnes hängt nicht von der Willkür der Unternehmer ab, sondern sie wird bestimmt durch das Verhältnis des Angebots von Arbeitskräften zur Nachfrage nach solchen. In schlechten Zeiten überwiegt das Angebot von Arbeitskräften; dann sinken die Löhne und der Unternehmer ist dann allerdings mit einem gewissen Grade von Willkür ausgestattet. Die Arbeitseinstellung hat dann weniger Wirkung, als in den Zeiten der Prosperität, die Arbeitskräfte, die durch den Streik zurückgehalten werden, können dann leicht aus der unbeschäftigten „industriellen Reserve-Armee“ ersetzt werden, wenn nicht eine feste und umfassende Organisation der ganzen Branche vorhanden ist. Häufig gehen in solchen Zeiten die durch Streiks erreichten günstigeren Bedingungen verloren, wenn die Unternehmer in der Lage sind, die Arbeitsbedingungen zu diktiert.

Man weiß häufig auf England hin und fragt: Was haben nun die vielen Streiks und die darauf verwendeten, aus den Groschen der Arbeiter mühevoll gesammelten Millionen genutzt?

Darauf möchten wir antworten: Die Sache liegt nicht so, daß man zu fragen hat, ob Streiks

überhaupt in Szene gesetzt werden sollen oder nicht. Streiks sind eben ein Kampfmittel und jeder, unserer Meinung nach, ein untergeordnetes und oftmals zweischneidiges, das nur mit vieler Vorsicht und nach guten Vorbereitungen in Anwendung gebracht werden darf. Wir sind im Ganzen für eine recht sparsame Anwendung dieses Mittels, um so energischer müssen wir aber betonen, daß, wenn einmal eine solche Arbeitseinstellung im Gange ist, die Arbeiter auch die Pflicht haben, ihre Solidarität im vollsten Maße zu beweisen und den im Kampfe Stehenden ihren Beistand nicht zu versagen.

Der größte Fehler wäre es allerdings, wenn die Arbeiterverbindungen die Arbeitseinstellungen als ihre einzige Aufgabe betrachten würden. Das ist eben der Fehler der englischen Gewerksvereine, so mächtig diese Organisationen auch sein mögen, daß sie fast ihre ganze Thätigkeit darauf verwendet haben, ihre Streiklisten zu füllen. Die schlechten Geschäftsverhältnisse sind eben mächtiger als diese Streiklisten gewesen und die so schwer erkämpften Vortheile sind zum großen Theil wieder verloren gegangen. Man sieht daraus, daß auch in diesen Dingen die Einseitigkeit unheilvoll wirkt.

Es handelt sich also darum, daß die moderne Arbeiterbewegung, um zu einer wirtschaftlichen Besserstellung zu gelangen, von allen den zulässigen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, Gebrauch macht. Zunächst gilt es, die bestehenden Vereinigungen zu befestigen und zu erweitern, die Arbeiter selbst in ihren Interessenskreis völlig einzuführen und dafür Sorge zu tragen, daß sie mit den Verhältnissen und mit der darauf bezüglichen Gedankenwelt vertraut werden.

Die wirtschaftlichen Verbindungen der Arbeiter als solche brauchen keine Politik zu treiben, auch keine Politik im engeren Sinne des Wortes. Sie beschäftigen sich mit der Förderung der ökonomischen Interessen. Die Arbeiterbewegung Deutschlands in ihrer Gesamtheit aber trägt einen sozialpolitischen Charakter und deshalb ist sie den ihr ähnlichen Erscheinungen in anderen Ländern um ein so beträchtliches Stück voraus.

Gelingt es, eine neue und den Arbeitern günstige Sozial- und Wirtschafts-gesetzgebung durchzuführen, dann werden auch die Erfolge der Arbeitseinstellungen eher sicherzustellen sein als gegenwärtig, so daß sie nicht von jedem Hauch eines schlechten Geschäftsganges wieder hinweggesetzt werden können. Vor allen Dingen handelt es sich darum, durch staatliche Beschränkung der täglichen Arbeitszeit, den Normal- oder Maximalarbeitstag, das Angebot von Arbeitskräften zu verringern. Damit wäre einem Uebelstand gesteuert, der für den Arbeiter heute am verhängnisvollsten wirkt. Die Einschränkung der Frauen-, das gänzliche Verbot der Kinderarbeit müßte damit verbunden sein. Damit wäre für den Arbeiter erst der rechte Boden geschaffen, auf dem das gesetzlich gestattete Mittel der Arbeitseinstellung, weise und mit Mäßigung angewendet, zu einer dauernden Besserung der wirtschaftlichen Situation der Arbeiterklasse erheblich mitwirken könnte. Auch in diesem Fall wären die Arbeitseinstellungen so wenig wie heute die Hauptsache, aber sie wären ein kräftiges Mittel,

das heute nur unter gewissen Vorbedingungen von günstiger Wirkung ist.

Man wird aus alledem zu dem Schlusse kommen: Wenn auf der einen Seite die wirtschaftlichen Verbindungen der Arbeiter auf wirtschaftliche Interessen zu beschränken sich genöthigt sehen, so hat auf der andern Seite die Arbeiterbewegung oder Gesamtheit das Ziel, auf die Gesetzgebung einzuwirken, damit diese den wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu Hilfe kommt.

Unsere Arbeitgeber.

Am 16., 17. und 18. August d. J. findet in Dresden der VI. Verbandstag deutscher selbstständiger Buchbinder und Fachgenossen statt. Aus der, durch die Fachpresse veröffentlichten Tagesordnung, deren erste 7 Punkte Verbandsinterne betreffen, ist ein Antrag der Münchener Innung hervorzuhoben, der Verbandstag wolle beschließen:

- a) daß das gesammte Reiselegitimationswesen der Gehilfen und die Reiseunterstützung durch die Innungen einheitlich von Verbandswegen geregelt werde;
- b) die Abgabe der Reiseunterstützung seitens der Innungen soll an den Besitz einer Verbandslegitimation geknüpft sein;
- c) daß, um aus den gegenwärtigen ungeordneten Verhältnissen mit möglichster Schonung in diesen Zustand überzugehen, eine Legitimation eingeführt werde, welche jeder Buchbindergehilfe, der sich durch ein Lehrzeugnis auszuweisen vermag und mindestens vier Wochen bei einem Innungsmeister gearbeitet hat, beanpruchen kann;
- d) zur endgiltigen Einführung dieser Verbands-Reiselegitimation wird eine Frist von zwei Jahren festgesetzt;
- e) diejenigen Buchbindergehilfen, welche sich bis Ablauf dieser Frist noch nicht um eine solche Legitimation beworben haben, werden der Vortheile dieser Einrichtung verlustig, und
- f) wolle die Verbandsleitung Sorge tragen, daß dieser Beschluß durch die Preszorgane möglichst zur Kenntniß der Gehilfenschaft gebracht wird.

Also Reiselegitimation und Reiseunterstützung soll der Verband einheitlich regeln. Wir wollen hierzu vor Allem bemerken, daß, den gemachten Erfahrungen gemäß, von der verehrten Meisterschaft in Bezug auf letzteren Punkt blutwenig zu erwarten ist. Auf früheren Verbandstagen ist die Angelegenheit regelmäßig unter den Tisch gefallen, doch wollen wir gerne glauben, daß die Reiselegitimation ein Ideal der Herren ist. Die handvoll Meister, welche dem Verbands angehören, scheinen aber ihren Einfluß und ihre Bedeutung wesentlich zu überschätzen. Punkt e giebt uns die sichere Gewähr, daß aus der ganzen Geschichte wieder nichts wird, denn da, wie sicher zu erwarten ist, für Reiseunterstützung von den Meistern nicht gern etwas gezahlt wird, so wird auch voraussichtlich kein Gehilfe die besondere Sehnsucht nach einer „Verbands-Reiselegitimation“ entwickeln. In Bezug auf Opferfreudigkeit für eine schöne Sache stehen bekanntlich die Herren Arbeitgeber

weit hinter den Gehilfen zurück, und letztere zahlten schon lange in ihren Fach- und Unterstützungsvereinen an reisende Kollegen ein Geldgeschenk, ehe noch die vereinigten Meister daran dachten, und so wird es wahrscheinlich auch bleiben. Auf dem vorjährigen Verbandstage bildete die Einführung von Verbands-Lehrbriefen den Gegenstand einer Besprechung, diesmal wird es die Verbandsreiselegitimation sein. Es ist wahrhaft ergötzlich, zu sehen, wie sich die Herren mit bunten Fittern und überflüssigem Krimskrans behängen wollen, denn etwas anderes ist es doch auf keinen Fall, und dabei geben sie sich den Anschein, als ob sie wunder was für große Thaten vollbringen. Der Verband soll doch erst seinen einzelnen Mitgliedern auf die Finger sehen und ein Nachwort sprechen, wenn er schamlose Lehrlingsausbeutung bemerkt; aber vor seiner eigenen Thüre zu stehen, dazu fehlt ihm die Kourage, denn er würde da vielleicht manchem eifrigen Zünftler auf die Füße treten müssen, und das geht denn doch nicht an. Also, wie gelagt, wer da glauben sollte, daß die Gesellen von den Meistern etwas zu erwarten haben, der giebt sich einer argen Selbsttäuschung hin, die Gehilfen werden ihre Lage nur verbessern durch ihre eigene Organisation, diese wird dann schon zu seiner Zeit die Meister zwingen, sich zu einer ernstlichen Thätigkeit aufzuschwingen und die Frage, ob ein Gegner des Fracks in den Innungsvorstand gewählt werden könne, vorläufig etwas mehr in den Hintergrund treten lassen. Die bisherige ruhm- und thatenlose Existenz des Meisterverbandes berechtigt zu der Behauptung, daß derselbe überhaupt recht überflüssig ist.

Ervähnt sei noch, daß in der Einladung, welche die Dresdener Innung erläßt, besonders hervorgehoben wird, die Herren Meister sollten sich recht zahlreich mit ihren Frauen und Töchtern einfinden. Die Anwesenheit derselben wird wahrscheinlich zur „Förderung“ der Verhandlungen nicht unwesentlich beitragen.

Einem Artikel des „Niederländischen Standard“, welcher Summa Summarum nicht in arbeiterfreundlichem Sinne geschrieben ist, entnehmen wir folgende Mittheilungen über

Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse.

Ein Jeder, dem die amerikanischen Zustände während der letzten drei Jahre bekannt sind, wird zugeben müssen, daß ein ungeheurer Rückgang in allen Zweigen des Handels und der Industrie nicht zu leugnen ist. Der Grund dafür ist die furchtbare Spekulation und der Kampf des Kapitals unter sich.

Ein anderes Zeichen der gesellschaftlichen Noth sind die Arbeitseinstellungen. In den Pullmann'schen Waggonfabriken mußten neulich wegen Arbeitsmangel die Fabriken geschlossen werden, dadurch wurden 2000 Mann arbeitslos.

Überall werden Arbeiter entlassen oder der Lohn 5—20 pCt. erniedrigt.

Die dadurch naturgemäß ausbrechenden Streiks veranlassen die Fabrikanten, sich nach billigeren Arbeitskräften umzusehen, und sie fanden dieselben in den sogenannten Pauper-Arbeitern, nämlich eingewanderten Ungarn, Slowaken und Italienern. Dies verbittert aber selbstredend die inländischen Arbeiter noch mehr und rief ein neues Glend hervor, besonders bei den Italienern, nämlich durch das Treiben der padroni. Diese locken ihre Landsleute erst nach der Union, schießen ihnen im Anfang Geld vor und saugen sie nachher bis auf das Blut aus, und zwar so, daß die Regierung schon öfters sich ins Mittel legen mußte.

Kein Wunder, wenn nach allem diesen die Aus- und Einfuhr um 500 Millionen tiefer steht als im Jahre 1883.

Und woher kommen denn nun eigentlich diese trüben Zustände?

Durch die Unterdrückung des Kleingewerbes und des eigentlichen Bauernstandes, das Börsenspiel und die Zustände in der Beamtenwelt.

Ein Handwerkerstand besteht in Amerika fast garnicht mehr. Die Fälle, in denen einzelne energische und begabte Leute aus dem Arbeiterstande sich herausarbeiten und selbstständige Fabrikanten werden, gehören gegenwärtig zu den größten

Seltenheiten (ebenso wie in allen Industriestaaten). Es kann auch nicht anders sein. Durch Gesellschaften und Konsortien hat sich das große Kapital aller Gewerbe und Handwerke in Amerika bemächtigt.

Der Arbeiter selbst leistet nur noch mechanische Dienste an Werkzeugmaschinen. Er braucht nichts gelernt zu haben und lernt auch weiter nichts, als einige gewisse Handgriffe, die ihm anderswo nichts mehr nützen. So wird jede Lust, Elastizität und Initiative unterdrückt und erdödet.

Dazu kommt der Umstand, daß fast alle Fabriken nur auf feste Bestellung arbeiten, dann aber auch mit aller Kraft, um jeder Konkurrenz vorzubeugen.

Es wird das Loos des Arbeiters hierdurch aber so unsicher wie möglich. Heute hat er vollauf Arbeit und Verdienst und morgen liegt er auf der Straße.

Oh kann er genau vorher berechnen, wann dies der Fall sein wird.

Daraus mußte von selbst folgen, daß sich die Arbeiter soviel wie möglich davor zu schützen suchen.

Zu diesem Zweck bildeten sich die Arbeitervereine; diese erzwangen sich in arbeitsvollen Zeiten hohe Löhne in der Voraussicht auf die lange Ruhe, die mit Nothwendigkeit folgen mußte.

Gegenwärtig sind in New-York und New-Jersey die Löhne nicht höher als überall sonst, so lange überhaupt noch Arbeit vorhanden ist.

Der Arbeiter fristet in Amerika kaum noch das nackte Leben.

Bei der Landwirtschaft ist ungefähr das Gleiche der Fall.

Für Diejenigen, welche aus Deutschland am ersten auswandern, den Handwerkern und Land-leuten, glauben wir hiermit für heute genug gesagt zu haben.

Wir behaupten nicht, daß diese Verhältnisse überall so sind. Es giebt gewiß auch viele Ausnahmen, besonders in abgelegenen oder auch erst zur Kolonisation herangezogenen Gegenden.

Allein im Allgemeinen kann sich die neue Welt nicht über die alte überheben, und viele Leute finden ihre Zukunft sehr trübe — so daß je länger desto weniger anzureisend ist, ohne bringende Noth sein Glück in derselben versuchen zu wollen.

Die deutsche Papierindustrie.

Die Papierindustrie nimmt unter den exportirenden Industrien Deutschlands eine hervorragende Stellung ein. Sie übertrifft auch an Ausdehnung der Fabrikation wie an Größe der Exportziffern diejenige aller anderen Staaten.

Gegenwärtig bestehen im Deutschen Reich 620 Maschinenpapier- und Pappfabriken mit 826 Maschinen, ferner 437 Holzstoff-, 42 Strohstoff- und 39 Cellulose-Fabriken. Hierzu kommen noch etwa 100 kleinere Handpapierfabriken mit ca. 200 Mütten. Nach der letzten Berufszählung waren in der Papier- und Pappfabrikation beschäftigt: 3083 Besizer und leitende Beamte, 593 für fremde Rechnung selbstständig Arbeitende, 1531 Komptoiristen und Aufseher und 43,149 Gehilfen und Arbeiter, zusammen 48,356 Personen. Diese Zahl ist eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen, da anscheinend Lignos-, Strohstoff-, Spartos- und Galfafabriken nicht mit inbegriffen sind. Veranschlagt man die Hadernsämmler und sonstigen Nebenpersonen, die zu der Papierindustrie in unmittelbarer Beziehung stehen, nach zuverlässigen statistischen Ermittlungen auf etwa 100,000 Personen, so kann man annehmen, daß die deutsche Papierfabrikation rund 150,000 Personen ernährt und beschäftigt.

Das Inland ist natürlich bei Weitem nicht im Stande, die kolossalen Produktionsmengen dieser Industrie aufzunehmen — trotz eines relativ hohen Papierkonsums (bereits in den Jahren 1876—1878 berechnete man den Papierkonsum pro Jahr und Kopf der Bevölkerung für Deutschland auf 6, Großbritannien 6, Frankreich 3,6, Oesterreich-Ungarn 2,5, Rußland 0,9, Italien 1,4, Belgien 5,1, die Schweiz 6,3 und Scandinavien 5 Kg.) Der Papierexport hat deshalb und besonders in den letzten Jahren riesige Dimensionen angenommen. Deutschland exportirte speziell an Schreib- und Druckpapier 1883 277 243 Dopp.-Ctr. im Werthe von 30 497 000 M. =

29561 Dopp.-Ctr. im Werthe von 3 253 000 M. mehr als im Vorjahre. Die Ausfuhr dieser Papier-sorten war aber schon in den Jahren vorher erheblich gestiegen, denn sie vermehrte sich dem Werthe nach:

im Jahre 1883 gegen 1882 um rund	3 250 000 M.
" " 1882 " 1881 " "	3 350 000 "
" " 1881 " 1880 " "	3 250 000 "

in drei Jahren demnach um rund 9 830 000 M.

Die Einfuhr Deutschlands an Schreib- und Druckpapier betrug 1883 20 996 Dopp.-Ctr. im Werthe von 2 051 000 M. = 2 234 Dopp.-Ctr. im Werthe von 3 590 000 M. weniger als im Vorjahre. Der Ueberschuß der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr betrug demnach 1883 256 247 Dopp.-Ctr. im Werthe von 28 446 000 M.

Der gesammte Export Deutschlands an Papier und Pappe, Papier- und Pappwaaren betrug dem Werthe nach: 1881 52 846 000 M., 1882 57 653 000 Mark und 1883 61 781 000 M., wogegen die Einfuhrverthe insgesammt nur die Höhe von 61 970 000 M., 63 440 000 M. bzw. 59 270 000 M. erreichten. Hiernach betrug der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr: 1881 46 649 000 M., 1882 51 409 000 M. und 1883 55 854 000 M.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ im „neuen Gewande“.

Vor mir liegt die Nr. 19 der „Deutschen Buchbinderzeitung“ in ihrem neuen Gewande, wie der jetzige Herausgeber zu Anfang seines sogenannten Leitartikels sagt, das aber, betrachtet man vergleichend das „neue Gewand“ mit dem Inhalt der Zeitung, lebhaft an das Sprichwort erinnert: Kleider machen Leute. Sehen wir den Inhalt dieser Nummer an, so finden wir denn auch kein Jota geändert, farblos und matt wie bisher, in Folge dessen ermüdend und ein empfehlenswerthes Mittel für Leute, die an Schlaflosigkeit leiden. Es ist kaum zu glauben, daß ein Kollege, der der Organisation zur Besserstellung unseres Gewerbes speziell in materieller Hinsicht angehört, über einen Kongress, aus dessen Initiative die „Buchbinderzeitung“ hervorging, der aus Verwünschungen aus allen Gauen Deutschlands zusammengesetzt war, bei dem speziell 3 Vertreter für Leipzig anwesend waren und der, dies möge den Herausgeber der „Deutschen Buchbinderzeitung“ beruhigen, zum größten Theil aus Männern bestand, die vielleicht älter sind, aber trotzdem mehr regen Eifer für die Sache entwickeln als der betreffende Herr, es ist kaum zu glauben, daß ein Mitglied solch absurdes Urtheil fällen kann, wie es in dem erwähnten Artikel schwarz auf weiß zu lesen ist:

„Zwei Strömungen zeigt unsere Bewegung, beide gleichberechtigt, beide in einer (!) Richtung dem gemeinsamen Ziele zustrebend. Die eine in ungestümem Drange, Felsen und Hindernisse umbrandend, die andere, erstere umgehend und letztere aus dem Wege räumend“ (?) soll wohl heißen auch umgehend. Weiter heißt es: „hier das rastlose Vorwärtstreiben jugendlicher Heißsporne — dort besonnen vorrückende mühsam ausbauende Thätigkeit für die Besserung der Verhältnisse“.

Das alte „Cia poeia“! Ist es nicht ein nothwendiger Zwang gewesen, der uns zur Zentralisation geführt hat, um zunächst zu kämpfen gegen die schreienden Mißstände, wie sie gerade in unserer Branche herrschen. Was kann aber in dieser Beziehung besser wirken, als gerade ein Organ, das mit unverblümter Schärfe solche Mißstände aufdeckt. Daß in dieser Beziehung die „Buchbinderzeitung“ ihre volle Schuldigkeit thut, damit ist wohl jeder Kollege einverstanden, der nicht gerade Fischblut hat.

Mit dieser „besonnenen mühsam ausbauenden Thätigkeit“ die in Wirklichkeit gar keine Thätigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes ist, können wir nicht rechnen unter den Verhältnissen, in denen wir stehen. Wenn nun in cynischer Weise gesagt und damit den Berlinern ein Hieb versetzt werden soll, „hier Berlin vor Jahresfrist noch todt für die Bewegung, dort Leipzig, allezeit das Bestreben der Organisation bewachend, allein, wenn alles still ringsum“, so kann ich nur konstatiren, daß während der Periode von 1878—1881 außer den

Krankenkassen, die übrigens an anderen Orten ebenfalls existierten, auch dort „alles still“ war, bis Stuttgart den Anfang mit Gründung des Unterstützungsvereins machte. Nachdem bereits einige Städte diesem Beispiel gefolgt waren, kam Leipzig. Wenn Berlin nun wirklich einer der jüngsten Vereine ist, so hat das weiter gar nichts auf sich, als daß es die Aufgabe stellt, daß die Bewegung, wie sie dort gegenwärtig ist, immer mehr an „ausbauender Tätigkeit“ gewinnt. Daß dem jungen Verein Berlin die Redaktion der Zeitung übertragen wurde, das war eben Beschluß des Kongresses, der die „Deutsche Buchbinderzeitung“ resp. die derzeitige Haltung des Blattes nicht genügend fand zur Förderung unserer Organisation. Um so mehr, als dort von den betr. Vertretern keine genügende Garantie zur Aenderung der bisherigen Redigierung gegeben wurde. Herr Saalfeld kritisiert auch sehr drastisch den Standpunkt der festhaften Kollegen und kleinen Meister, deren Interessen mit denen der mobilen, vagierenden Kollegenschaft schließlich zusammenliefern, aber zuweilen eine andere Behandlung verlangten. Also jetzt haben wir's. Am besten und für die fachgewerbliche Organisation am gedeihlichsten ist es, 2 Verbände zu gründen, hier festhafte Kollegen und kleine Meister — dort mobile und vagierende, beider Interessen laufen ja schließlich zusammen! Logischerweise kommt der Herr zu dem Schlusse, daß das Blatt, die „Deutsche Buchbinderzeitung“, obigen Ansichten entsprechend, „ein Fachblatt in eminentester Bedeutung des Wortes“ sein sollte. Ich überlasse es den Kollegen ihr Urteil darüber zu fällen. So viel steht fest, Fachblätter giebt es in unserer Branche genügend, und da glaube ich, daß das „Journal für Buchbinder“ am Ende noch besseres leistet, als die „Deutsche Buchbinderzeitung“. Die Zeit wird es ja lehren, welcher von den Zeitungen das längste Leben beschieden ist.

Ueber die vage Äußerung, daß der festhafte Kollege sich dem jungen gegenüber nur als Fachmann gerieren kann, daß viele Agitatoren und Versammlungsredner eine Rolle spielen, während sie in der Werttute nur mechanisch beschäftigt werden, glaube ich weggehen zu können. Sie ist zu bedeutungslos. Jedenfalls wird die „Deutsche Buchbinderzeitung“ in ihrem „neuen Gewande“ durch diesen Programmartikel nicht viele Abonnenten erwerben. — Die Art und Weise, wie der Artikel gehalten ist, hat mich zu dieser Veröffentlichung veranlaßt.

M. — n. —

Bekanntmachung des Vorstandsvorstandes.

1. Das seitherige Vorstandsmitglied Max Bergmann hat privater Verhältnisse halber sein Amt niedergelegt, und wurde in der am 11. d. Mts. stattgefundenen Versammlung des Fachvereins Stuttgart, Richard Grimm als Beisitzer in den Vorstandsvorstand gewählt. (§ 13 des Statuts.)
2. Wir ersuchen die Vereinsvorstände, in ihren Vereinsversammlungen für Beschaffung von Adressen solcher Orte zu wirken, wo noch kein Verein besteht, und diese Adressen an uns einzusenden.
3. Die Verbände erhalten, um bei Auszahlung der Reiseunterstützung genaue Berechnung zu haben, eine Tabelle mit Kilometerzahl von einem Verein zum andern zugesandt.

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

J. A.: A. Dietrich,

Stuttgart, Heustiegstraße 30.

Correspondenzen.

r. Berlin. Am Montag, den 13. Juli hielt der Unterstützungsverein die Generalversammlung für das 2. Quartal ab. Der Kassier gab den Quartalsbericht, aus welchem Folgendes hervorzuhelen ist: Die Gesamteinnahme inkl. von der Sparkasse er-

höbener Gelder betrug 2052,42 Mk. Die Ausgabe 1935,10 Mk. vertheilt sich auf folgende Posten: Reiseunterstützung Mk. 51, Unterbringung an Arbeitslose (Streikende, Gemafregelte) inkl. außerordentliche Ausgaben bei Streiks: 588,60 Mk., für Rechtschutz 131,05 Mk., Vergütungen 127 Mk., Verwaltungskosten 69,35 Mk., Inzerate 114,70 Mk., diverse Ausgaben 111,90 Mk., Organ 792,50 Mk. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassier Decharge erteilt. F l ö t e r berichtet sodann über das Ergebnis der freiwilligen Sammlungen behufs Deckung der Streiklohnkosten und legt die Originalsammellisten und Abrechnung öffentlich aus. Namens der Rechtschutzkommission berichtet Stoll. Neumann über den Verlauf der auf Kosten des Vereins geführten Prozesse und den Stand der noch schwebenden und weiter Namens der Lohnkommission über die Tätigkeit der Lohnkommission — Kollege Reumann tritt aus dem Vorstande aus und wird an dessen Stelle Reuter gewählt. Mitglied Brand beantragt, die Lohnkommission von 3 auf 7 zu erhöhen, welcher Antrag jedoch nach längerer eingehender Debatte abgelehnt wird. Auf Antrag F l ö t e r wird beschlossen: Im Falle einer Arbeitseinstellung erhalten nur diejenigen aus Vereinsmitteln Unterstützung, die schon 4 Wochen Mitglied sind, die Unterstützung etwa mitstreikender Nichtmitglieder kann nur aus freiwilligen Beiträgen erfolgen. Stoll. Fischer stellt hierzu das Amendement: die Streikunterstützung beginnt erst vom dritten Tage an, welches die Versammlung ebenfalls annimmt. Der Vorsitzende macht hierauf Mitteilung davon, daß Kollege Michelsen in einem nichts weniger als höflichen Schreiben seinen Austritt aus der Organisation erklärt, weil der Vorstand ihn gegen eine in einer Volksversammlung gegen ihn gethane Äußerung, in Schutz zu nehmen, als seine Kompetenz überschreitend, ablehnte. Das Verhalten Michel sens fand bei der Versammlung lebhaftest Mißbilligung. Wegen der Feier des „guten Montags“ fällt die nächste Vereinsversammlung aus. Der Vorsitzende macht noch auf die am 16. August stattfindende Waffepartie aufmerksam und fordert zur regen Entnahme von Billets auf. Schluß 12 1/2 Uhr.

Bremen. Nachdem sich unser Unterstützungsverein dem Bertand angeschlossen hat, sollte in der am 15. Juni einberufenen Extra-Versammlung der neue Vorstand gewählt werden, leider war dieselbe aber wegen der in letzter Zeit unter den Kollegen vorgekommenen Streitigkeiten so schwach besucht, daß wir zu keinem Resultat kommen konnten. Deshalb mußten wir die allgemeine Monatsversammlung am 6. Juli abwarten, in welcher auf der Tagesordnung stand: 1. Entlassung der Beiträge; 2. Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. Nachdem die Beiträge entlassen, wurden in den Vorstand gewählt: A. F e c h n e r, Vorsitzender, G. C. R ö f f e r, Kassier, Ch. S e h l, Vicevorsitzender, E. S c h o r l i n g, Schriftführer, Blant, Meyer, E s s m a n n und S i g l e r s t als Beisitzer. — Erfreulicher Weise können wir berichten, daß trotzdem einige Kollegen dem neuen Verein ferngeblieben sind, derselbe doch 50 Mitglieder zählt. — Um nun allen Kollegen wieder einmal ein gemüthliches Beisammeln zu ermöglichen, wurde beschlossen, Anfang August eine Ausfahrt nach dem Hasbruch zu veranstalten, und verspricht man sich eine recht zahlreiche Theilnahme.

Vormund. Auch hier ist es den Bemühungen einiger Kollegen gelungen, einen Verbandsverein unter dem Titel „Unterstützungsverein der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige“ ins Leben zu rufen. Obwohl unsere Zahl nur noch klein ist, denn der Individualismus ist hier so groß wie nur irgend wo — herrscht doch in den Versammlungen ein reger Geist und ein großes Interesse für das Gedeihen des Verbandes. Die Mitglieder des hiesigen Vereins haben beschlossen, schon jetzt eine Unterstützung an durchreisende Verbandsmitglieder aus Extra-Beiträgen zu zahlen und können Verbandsmitglieder diese Unterstützung in der Buchbinder von K i p p e l u. P a a s c h e bei unserem Kassier Herrn C. S t o c k in Empfang nehmen.

Hamburg. Wie durch Inzerat bekannt, fand am 28. Juni die Lusttour, arrangirt von den Hamburger Mitgliedern der Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder nach Langenfelde statt. Um 3 Uhr hatten sich mehrere Kollegen am Ostbamm im Verkehrslokal versammelt, um in Gemelschaft nach Langenfelde zu marschieren, dort angekommen fanden sie schon viele ihrer Kollegen im Garten beim Glase Bier des Tanzes wartend. Gleich nach 4 Uhr begann der Tanz in dem schönen Saale des Club-Hauses. Gegen 6 Uhr kamen die meisten unserer Kollegen mit Freunden und Bekannten, um im schönen schattigen Garten einwilligen Platz zu nehmen. Da der Tag vom prächtigsten Wetter begünstigt war, so sammelten sich immer mehr Gäste, so

daß wir wohl an 300 Personen zählen konnten, um am Tanze, Kegelspiel und Schießbelustigung theilzunehmen, auch die Vorträge des Herrn Heinrichs mitanzuhören, welchem für seine Vorträge reicher Beifall zu Theil wurde. Abends 9 1/2 Uhr wurde die Kappen- und Laternen-Polonaife aufgeführt, durch den von bengalischen Flammen erleuchteten Garten, an welcher fast alle Anwesenden theilnahmen. Obgleich uns einige unserer Gäste um 10 1/2 Uhr verließen, blieb doch die größere Zahl bis zum Schluß, um gemeinschaftlich nach Hause zu gehen. Da das Fest bis zum Schluß in der größten Gemüthlichkeit verlief, mögen sich alle Kollegen und werthen Gäste dieses Tages lange erinnern. Wir hoffen, daß auch dieses Fest zur Vereinigung der Buchbinder sein Theil beitragen wird und erwarten, daß alle Kollegen, die in Langenfelde anwesend waren, auf der nächsten Lusttour des Unterstützungsvereins am 9. August in Lockstedt vertreten sind. R. B.

Rundschau.

In manchem Gewerbe ist schon darüber geklagt worden, daß den freien, steuerzahlenden Staatsbürgern durch Soldaten eine nicht unerhebliche Konkurrenz bereitet, resp. daß ersteren mitunter die Arbeitsgelegenheit gekürzt wird. Jetzt wird auch die Buchbinder davon betroffen. Die Generalstabskarten, sogenannte Mandoverkarten, waren immer eine Arbeit, bei welcher eine ziemliche Anzahl Kollegen durch Aufziehen Brod und Arbeit fanden; dies wird jetzt einfach unmöglich gemacht, indem bei einer Anzahl Truppenkörpern diese Karten durch die Soldaten selbst aufgezogen werden. Zur militärischen Ausbildung gehört dies doch offenbar nicht und eine Rücknahme auf die schon ohnehin vielfach erbärmlichen Erwerbsverhältnisse kann man es auch nicht nennen.

Heraus mit der Sprache! Seit Monaten „bearbeitet die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ die von den Arbeitern als dringend notwendig geforderten Reformen, welche in dem oft genannten Arbeiterschutzgesetz enthalten sind, in haarsträubender Weise, zunächst bemüht sie sich nachzuweisen, daß die gesetzliche Sonntagsruhe nicht durchführbar sei; dann schrieb sie ellenlange Artikel gegen das Verbot der Kinderarbeit und in letzter Zeit weist sie „Nipp und klar“ nach, daß auch der Normalarbeitstag nicht „sagenbringend“ sein kann. Wie weiland der Herr Schulze-Deslich den schon mit dem Tode ringenden Gaul der Selbsthilfe noch immer als Paradespferd vorkührte, obgleich Jedermann auf den ersten Blick den Klepper erkannte, so glaubt auch das Kanzlerblatt noch heute mit den alten längst vermoderten Argumenten paradieren zu können. Die Gründe, welche in den bandwurmartigen Artikeln gegen die Arbeiterforderungen angeführt werden, imponiren nicht einmal dem Dummsten, viel weniger einem aufgeklärten Arbeiter. Die Phrase, daß die von den Arbeitern geforderten Reformen ihnen selbst zum Schaden gereichen könnten, ist so kindisch, daß es Papierverschwendung wäre, wollte man darauf noch etwas erwidern. Was soll denn aber eigentlich geschehen, um die so oft in Aussicht gestellte Sozialreform zu inauguriren? Die Sonntagsruhe ist nach dem freiwilligen Regierungsblatte unmöglich, die Kinderarbeit unentbehrlich, der Maximalarbeitstag ist nicht durchzuführen. Streifen die Arbeiter, um ihre Lage momentan etwas zu bessern, so droht man mit dem Lasternüppel. Noch einmal also, was soll denn geschehen? Heraus mit der Sprache, eine reinliche Antwort bitten wir uns aus!

Hungerlöhne und fette Dividende. Ueberall hört man, daß die Löhne der Arbeiter ungemein gering und nur als ein Existenzminimum zu betrachten sind. Dagegen lesen wir, daß die „Weischen-Weisenfelder Braunkohlenaktiengesellschaft“ eine Dividende von 25 pCt. zahlt. Der Geschäftsabschluss der „Maximilianshütte“ in Oberbayern berichtet, daß hier 20 pCt. Dividende den Aktionären für „süßes Nichtstun“ in den Schooß fallen. Welche Gegenätze!

Was eine Aktiengesellschaft alles betreibt! In Vindöping (Schweden) besitzt eine Aktiengesellschaft gleichzeitig eine Mahlmühle, eine Buchdruckeri,

eine lithographische Anstalt, eine Buchbinderei und eine Essigfabrik.

Der Ramsch ist ein blühendes Geschäft; er hat es sogar zu zwei speziellen Annoncenblättern gebracht, von denen eins in Hannover erscheint. In euphemistischer Weise nennt sich der Ramsch Partii-Waaren-Gandel. Derselbe beschäftigt sogar eigene Arbeiter. Es sind dies Leute, welche bei einem Fabrikanten gearbeitet und sich etwas von der Sache abgedudt haben. Sie stellen demselben die theuren Muster, der Ramscher liefert ihnen das Rohmaterial, und nun pflücken sie darauf los. Auch allerhand sogenannte Schmutzfischen finden hier ihr Unterkommen. Der Ramscher drückt die Arbeiter bis aufs Blut und macht dem realen Fabrikanten mit seinen eigenen Mustern Konkurrenz.

Der Verband der deutschen Tischler- (Schreiner-) Vereine hielt am 29. Juni und die folgenden Tage in Offenbach a. M. seinen ersten Verbandstag ab. Aus den Verhandlungen theilen wir Folgendes mit: Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Kloss, erstattete Bericht, betreffend die Thätigkeit des Verbandes seit Bestehen desselben. In nahezu einstündigem Bericht legte er klar, daß die Hoffnungen, welche er bei Gründung des Vereins gehegt, nicht in Erfüllung gegangen seien, weil theils der Individualismus unter den Arbeitern selbst keinen guten Keim zur Fortentwicklung des Verbandes aufkommen lasse, theils hätten auch die vielen planlosen Streiks dazu beigetragen, indem durch die vielen Appellationen an die Obergerichtlichkeit der Kollegen die Kraft derselben lahm gelegt sei. Wo noch ein reges Interesse für den Verband und seine Bestrebungen vorhanden war, sei das Geleg mit seiner ganzen Schärfe eingetreten und hätte ein „Salt“ geboten. Mithat der anwesenden Delegirten sei es nun, Mittel und Wege zu schaffen, welche es ermöglichen würden, den traurigen Verhältnissen der Tischler Deutschlands Rechnung zu tragen, event. eine Verbindung herzustellen, welche das Bestehen der Fachvereine sowie das Beitreten zum Verbands gesellig nicht in Frage stellt. Nach dem Kassenbericht und dem Bericht des Beschwerdebauausschusses berichteten die Delegirten über den Stand der einzelnen Organisationen. Aus sämtlichen Berichten ist zu entnehmen, daß aus den oben von Herrn Kloss angeführten Gründen kein Fortschritt der Organisation zu verzeichnen sei und sprechen alle Delegirten den Wunsch aus, der Verbandstag wolle Normen schaffen, welche den Ausbau der Organisation zu fördern geeignet seien, eventuell es Jedem möglich machen, der Organisation ohne gesetzliche Maßregelung beizutreten.

L. Sicherheitspapier. Bekanntlich werden nicht selten Wechsel, Anweisungen u. in der Art und Weise gefälscht, daß durch Betupfen der Schrift mit chemisch wirksamen Flüssigkeiten Buchstaben oder Zahlen vertilgt und durch andere, der betrügerischen Absicht entsprechende ersetzt werden. Um die Vornahme derartiger Manipulationen bemerkbar und nachweisbar zu machen, wird von der Patentpapierfabrik zu Pennig in verschiedenen Färbungen ein Papier hergestellt, auf welchem jeder Versuch, die Schrift zu löschen, eine augenfällige Veränderung der Farbe an der betreffenden Stelle bewirkt und so die Täuschung unmöglich macht.

In einer Zeit, in welcher das schriftliche Zahlungsmittel die Grundlage des gesamten Handelsverkehrs bildet, ist eine Erfindung, durch welche das bezeichnete Resultat zuverlässig erreicht wird, offenbar von weittragender Bedeutung.

Einen abwaschbaren Ueberzug für Gipsfiguren erhält man nach E. Pulver, wenn man 3 Th. Negfals in 36 Th. heißen Wassers auflöst, 9 Th. Stearinsäure dazufügt und den dadurch erhaltenen Seifenlucen mit derselben Quantität Wasser und 95 procentigem Alkohol verdünnt. Die warme Lösung wird auf den warmen Gipsguss mittels eines nassen Schwammes aufgetragen und nach einigen Stunden noch ein zweiter Anstrich

gemacht. Der Ueberzug wird aber noch schöner, wenn man an Stelle des Kali eine entsprechende Quantität Ammoniak verwendet. Alle Gipsgüsse müssen erst mit einer Aetzkalilösung gereinigt werden.

Zeichnen der Werkzeuge. Metallene Werkzeuge kann man nach Angabe der „Industrieblätter“ leicht mit seinem Namen bezeichnen. Zuerst wird das betreffende Werkzeug mit einer dünnen Lage Wachs oder hartem Talg überzogen, indem man das Metall erst erwärmt und dann das Wachs darauf reibt, bis es flüssig wird, um es hierauf erstarren zu lassen. Ist es dann hart, so schreibt man seinen Namen mit einem spitzen Instrumente in dasselbe, schüttet Scheidewasser darauf, spült nach einiger Zeit die Säure mit Wasser wieder ab, erhitzt das Metall, bis das Wachs schmilzt und wischt es ab. Die Buchstaben werden dann in das Metall eingegraben erscheinen.

Lohnbewegung.

w— In der verfloffenen Woche ist es wieder zu verschiedenen Arbeitseinstellungen gekommen und zwar haben 500 Bergleute in Beuthen, einer Lohnreduktion halber, den Streik proklamirt; denselben folgten 400 Bergleute der Hohenzollern-Grube. Sie erklärten, sich und ihre Familie mit den gezahlten Löhnen nicht ernähren zu können. Ferner streikten die Cigarrenarbeiter zu Siegnitz, dieselben fordern eine Lohnerhöhung auf einige bessere Artikel und die Abschaffung weiblicher Rollen. Die Löpfer Berlins haben zur Durchführung ihres Minimal-Lohn- und Afford-Tarifs den partiellen Streik erklärt und selbst 45 polnische Arbeiter haben in dem Steinbruche zu Ploghn bei Schönebeck die Arbeit niedergelegt. — Der Streik der Strohh- und Filzhutarbeiter in Dresden ist zu Gunsten derselben beendet, auch die Tischler zu Königsberg haben nach langwierigem Kampfe den Sieg errungen. Leider müssen wir jedoch das Gegentheil über einen Streik der Weber zu Erdmannsdorf berichten, da derselbe ohne ein günstiges Resultat für die Arbeiter beendet ist. Den streikenden Tischlern in Dresden haben sich noch die Zusammenleger der Pianofortefabrik „Apollo“ angeschlossen, auch der Streik der Tischler zu Kaiserslautern, sowie der der Maurer, Putzer und Steinträger Berlins dauert noch fort.

Patente.

Erlöschten. Nr. 23 790. Herstellung von Albums für Photographien u. aus losen Blättern.
Angemeldet. Nr. 5237. Leon Herz in Warschau und Gerard von Nawrocki in Berlin. Leimapparat für Buchbindereien.
Nr. 3235. Christian Riegel in Frankfurt a. M. Falz- und Vorstechapparat.
Ertheilt. Nr. 32 621. Preuße u. Co. in Lindenau bei Leipzig. Drahtstiftmaschine mit selbstthätiger Klammerbildung unter Benutzung des Gegenstandes des Patentes Nr. 24 563. Vom 12. November 1884 ab.

Literarisches.

Die Religion der Moral von William Mackintire Salter. Herausgegeben von Georg von Sizzo. Leipzig. Wilhelm Friedrich. Preis 3 Mark.

Ein herrliches Buch! in erhabener, nicht schwer verständlicher Sprache, möglichst frei von allen gelehrten Kunstausdrücken legt es die Grundsätze der Religion dar, die berufen ist, die alten Religionen abzulösen. Sie bringt keinen neuen Kultus, keine neuen Gebräuche und Formen, sie lehrt die Oberhoheit der Moral, sie erkennt deren höheres Gesetz in allen Erscheinungen des Lebens. Ihr höheres Gesetz ist die Lösung unseres sozialen Problems.

Keiner Arbeiterbibliothek, in der Bibliothek keines Fachvereins darf dies Buch fehlen, jedem denkenden Arbeiter ist es bestes und einbringlichst empfohlen.

Um unsere Leser noch besonders für „die

Religion der Moral“ zu interessieren, entnehmen wir dem Buche nachfolgende Probe. Auf Seite 106 heißt es:

Und alle die Unruhe, alle die Unordnung, alle die Arbeitseinstellungen und Ausbrüche wilder Leidenschaft in unserm Lande sind lebendig Beweise dafür, daß das Gleichgewicht der Gerechtigkeit nicht erreicht ist. Die Menschen sind für den Frieden, während doch die Bedingungen des Friedens nicht bestehen. Thut das Gerechte, lassen den Staat für die Gerechtigkeit Zeugnis ablegen, lassen jedes Geschäftskolal, jede Fabrik, jede Eisenbahn, jedes Schiff ein Schauplatz derselben sein — und ihr werdet schnell genug Frieden haben.

Wenn „Ordnung herrscht in Warschau“ ist geistiger Tod da. Unordnung, Verwirrung, Aufstände, sind Zeichen günstigen Lebens, Beweise, daß da Gedanken sind, welche die Herzen der Menschen bewegen, — daß sie nicht zufrieden sein werden, bis sie eine Aussicht dazu haben, etwas gleich dem zu werden, was sie sein sollen. Die Gerechtigkeit wird uns nicht Ruhe lassen, bis wir ihre Forderungen befriedigt haben.

Nicht wahr, das sind goldene Worte, die geben Trost und Zuversicht. G. K.

Briefkasten der Redaktion.

B. M. i. n. e. Der Stoff ist ein recht dankbarer und wird sehr bald eingehend behandelt.
K. Erfurt. Betrag erhalten. Berbe reserviren, wie Sie wünschten, im Uebrigen aber Wasser auf unserer Mühle.
Neuruppin. Für die streikenden Berliner Albumarbeiter erhalten 1 Mt.

Centralkasse.

[37] [1,50 M.]
Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 25. Juli, Abends 9 Uhr.

Salm's Lokal, Aunen-Strasse 16, Hauptversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht pro II. Quartal.
2. Bericht des Kontrolleurs. 3. Die Ausbeutung der Briefkasten. Ref. Paul Schneider.
4. Der Sanitätsverein.
Ohne Quittungsbuch kein Einlaß.
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes in der Hauptversammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

[42] [1,70 M.]
Berlin.

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgeossen.

Die Versammlung am Montag, den 20. Juli fällt aus.

Am 16. August findet die Dampfer-Partie nach Friedrichshagen, Müggelschloßchen statt.

Die Billets kosten pro Stück Mk. 1,25, Kinder unter 10 Jahren frei, und sind bei nachfolgenden Collegen zu haben, soweit der Vorrath reicht: Tröge, Admiralstr. 40, III., Plantz, Dresdenerstr. 99, III., F. Freudenreich, Sebastianstr. 34, Hof I., Herzhoff, Mantuffelstr. 71, I., Paul Schneider, Blumenstr. 29.

[43] [1,00 M.]

Den Interessenten der Ortskrankenkasse der Buchbinder u. zur Nachricht:

Das Kassenkollal befindet sich vom 25. Juli ex. ab: 24. Adalbertstraße 24, I. Sprechstunden täglich nur bis Mittag ein Uhr.
Der Vorstand.